

Predigt vom 14. Mai 2026 (Auffahrt) in der Kirche Adelboden

Liebe Gemeinde! Wenn ihr das nächste Mal in Bern seid, dann könnt ihr auf den Münsterplatz gehen. Bern ist ja bekannt für seine schönen Brunnen. Und vor dem Münster steht der Mosesbrunnen. Moses, der hält hier die beiden Tafeln der zehn Gebote in der Hand und wenn ihr genau hinschaut, seht ihr, dass er mit seinem Finger auf das zweite Gebot zeigt.



Das zweite Gebot lautet:

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!

Die radikale Umsetzung dieses zweiten Gebots war einer der Hauptanliegen der Reformation. Man hat in Bern aus dem Münster und dann an allen anderen Orten der Reformation die Bilder und Statuen aus dem Kirchen genommen und bis heute ist es ein Merkmal der reformierten Kirchen, dass sie sehr schlicht sind. Es geht dabei nicht darum, dass Bilder und Kunst grundsätzlich abgelehnt werden, sondern, dass man sich möglichst ohne Ablenkungen auf das Wesentliche konzentrieren kann, nämlich auf Gottes Wort.

Die Reformatoren waren sich der Gefahren der Bilder bewusst und wollten zurückkehren zu einer biblisch begründeten Anbetung.

Das erste Götzenbild von dem wir in der Bibel lesen, dass es gemacht wurde, hatte die Form einer kleinen Kuh, die bekannte Geschichte des goldenen Kalbs. Archäologen haben herausgefunden, dass kleine gegossene oder geformte Kühe oder Stiere zu den am meisten verbreiteten antiken Statuen gehörten.

Diese wurden entweder angebetet oder dienten als Repräsentation des Göttlichen. Man erhoffte sich also, dass man durch diese Statuen möglichst einen direkten Zugang zum Göttlichen bekommt. Warum ist es jetzt aber so, dass die Bibel uns genau davor warnt, dass das aus der Sicht der biblischen Autoren ein grosses Problem ist? Es gibt eine Stelle im fünften Buch Moses, wo wir mehr über den Grund erfahren, warum das so ein grosses Problem ist. Dort ist es Moses, der die Geschichte wiedererzählt was am Berg Sina passiert ist als Gott, die zehn Gebote gegeben hat. Dort steht:

So hütet euch um eures Lebens willen – denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da der HERR mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb –, dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einer Frau, einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel, dem Gewürm auf der Erde oder einem Fisch im Wasser unter der Erde. Hebe auch nicht deine Augen auf zum Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest denen, die der HERR, dein Gott, zugewiesen hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel. Euch aber hat der HERR angenommen und aus dem Schmelzofen, nämlich aus Ägypten, geführt, dass ihr sein Erbvolk sein sollt, wie ihr es jetzt seid.

Mose sagt also den Israeliten: 'ihr habt Gott in keiner Form gesehen und trotzdem habt ihr diesen Impuls, Gott eine Form zu geben, Gott in eine Form zu giessen.' Es ist völlig falsch ja, sogar gefährlich, wenn man versucht, diesen Gott der Bibel in eine Form zu bringen. Der Gott der Bibel ist Jahwe, d.h. der Gott, der einfach *ist*. Es gibt nur eine Quelle der Realität und dieser eine Gott ist so viel grösser und jenseits von alldem, was wir uns vorstellen können. Wenn wir versuchen diesen einen Gott zu reduzieren auf etwas innerhalb der Natur oder auf etwas, das wir mit unseren Augen sehen können, dann verkleinern wir Gott. Gott kann man nicht auf ein Bild reduzieren. Er ist viel grösser als das. Kein Bild wird ihm gerecht. Wenn wir ein Bild von Gott machen, dann verwechseln wir unsere Einbildung mit Gott.

Von Gott kann man sich kein Bild machen, weil er sich niemals in eine Schublade stecken, in eine Form giessen lässt. Wir sehen das schon bei uns Menschen. Wenn ich z. B. ein Bild meiner Frau habe, wie sie ist, was sie sagen oder wie sie reagieren würde, dann tue ich ihr höchstwahrscheinlich unrecht, denn nur in der Begegnung mit ihr selbst, lerne ich sie wirklich kennen. Sie ist viel grösser, viel realer, als alle meine Bilder von ihr.

So und noch viel mehr ist es auch bei Gott. Wir können ihn nicht vereinnahmen. Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir seinen Namen in den Mund nehmen, darum geht es dann in der nächsten Predigt, beim 3. Gebot.

Aber zurück zum zweiten Gebot: Ja, wenn wir uns kein Bild von Gott machen können und er sowieso grösser ist, als alles, was wir uns denken können, können wir dann überhaupt etwas von Gott wissen? Oder haben die Agnostiker recht, die sagen, dass sie zwar schon irgendwie glauben, aber wer und wie Gott genau ist, könne niemand sagen. Ja, Gott lässt sich zwar nicht vereinnahmen und wir sollen und können schon gar kein Bild von ihm machen, das heisst aber nicht, dass Gott nur der grosse Unbekannte ist. Denn: er zeigt sich uns und er gibt sich uns zu erkennen. Zuerst einmal in der Natur. Was hier an dieser Stelle auffallend ist, ist, dass Moses plötzlich auch von Sonne, Mond und den Sternen redet. Das erinnert uns an den Schöpfungsbericht im ersten Kapitel der Bibel.

An den Tagen vier und sechs macht Gott zwei Kategorien von Herrschenden. Die ersten Herrschenden sind die Lichter des Himmels, die Tag und Nacht regieren und das sind genau diese drei: Die Sonne, der Mond und die Sterne. Sie sind wichtige Zeichen und Symbole und repräsentieren auf eine gewisse Art den, der sie gemacht hat. Aber sie selbst sind eben gerade nicht derjenige, der sie gemacht hat und sollen nicht angebetet werden. Wir sollen die Schöpfung nicht mit dem Schöpfer verwechseln, aber in der Natur können wir bereits etwas von Gott erkennen. Darum kann Paulus auch im Römerbrief schreiben: *Denn sein unsichtbares Wesen – das ist seine ewige Kraft und Gottheit – wird seit der Schöpfung der Welt, wenn man es mit Vernunft wahrnimmt, an seinen Werken ersehen.*

Seine Werke, die Schöpfung der Welt ist ein klarer Hinweis auf ihren Schöpfer.

Wenn wir die Augen heben zu den Bergen, dann gibt uns das eine Ahnung davon, dass es da mehr geben muss. Die Hilfe kommt aber weder von den Bergen, noch von Sonne, Mond und Sternen, noch von Menschen oder was wir zustande bringen, sondern einzig und allein von dem, der Himmel und Erde gemacht hat.

Apropos Menschen: Nebst den Lichter des Himmels, gibt es auch die Herrscher auf der Erde. Moses sagt: *euch aber hat der Herr angenommen und aus dem Schmelzofen nämlich aus Ägypten geführt.*

Ägypten wird als Schmelzofen beschrieben und das ist eine Erinnerung daran, dass Israel eigentlich selbst das geformte, das geschaffene Bild von Gott ist, das wirkliche Bild von Gott. Moses sagt den Israeliten: Ihr seid das Bild das Ebenbild Gottes. Darum sollten Menschen keine Bilder von Gott machen, weil Gott schon längst ein Bild von sich selbst gemacht hat, nämlich die Menschen. Es sind nicht Statuen von Menschen. Es sind ganz einfach die lebenden, atmenden Menschen, die Gottes Ebenbilder sind. Wenn wir uns also nach einer Verbindung sehnen mit dem Gott der Bibel, dann sollen und müssen wir uns kein Bild von ihm machen, sondern können uns einfach unserem Mitmenschen zuwenden. In unseren Mitmenschen sehen wir zwar nicht Gott selbst, aber ein wirkliches Ebenbild von ihm. Darum sagt Jesus im Neuen Testament auch: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.* Umgekehrt gilt: Wenn wir unseren Nächsten unrecht tun, dann tun wir ihrem Schöpfer unrecht. Wenn wir aber in Liebe miteinander verbunden sind und Gottes Gebote halten, dann bleiben wir auch in der Liebe des Schöpfers.

Und dann sagt Gott im zweiten Gebot, dass er ein eifernder Gott ist. Was Gott damit meint, ist er, dass er sich leidenschaftlich um das Wohlergehen seiner Schöpfung kümmert und gegen alles kämpft, was seine Geschöpfe kaputt macht. Der leidenschaftliche Schöpfer ist auf einer Mission, seine Schöpfung zu retten.

Das bedeutet einerseits, dass Gott es zulässt, dass Menschen ihren eigenen Weg gehen und zwar über viele Generationen, bis ins dritte und vierte Glied, aber diejenigen, die Gott lieben und seine Gebote halten, die werden über tausende von Generationen gesegnet werden. Also unzählig viele Menschen werden dadurch gesegnet werden. Die Liebe Gottes widerspiegelt sich in der Liebe der Menschen untereinander, wenn sie auf Gottes Gebote hören und so Gott die Ehre geben. Das ist Gottes Plan mit seiner Schöpfung, jeder Mensch, Mann oder Frau reich oder arm Sklave oder freier jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes ein einzigartiges Gefäß, wo Gott seine Güte in einer einmaligen und einzigartigen Art und Weise zeigt in der Welt. Die Botschaft an die Menschen ist also die: Macht euch keine Bilder, sondern seid ein

treues Ebenbild Gottes. Das ist unsere Bestimmung. Wenn wir aber ehrlich sind, dann wissen wir selbst, dass wir allzu oft vielmehr ein Zerrbild als ein Ebenbild Gottes sind.

Wir sind nicht treu in dem, was wir eigentlich tun sollten und übertreten Gottes Gebote. Das heisst, wir sind zwar Gottes Ebenbilder, aber eben erlösungsbedürftig. Wir sehen zwar etwas von Gottes Wesen in der Natur und in unseren Mitmenschen, wir sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Bild, wie es Paulus schreibt. Es ist Stückwerk. Unvollständig. Und hier schliesst sich nun der Kreis zu Christi Himmelfahrt. Im Neuen Testament (Kolossenerbrief) lesen wir:

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.

Jesus Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Darum sagt Jesus auch: Wer mich sieht, der sieht den Vater. In ihm sehen wir den einzig wahren und lebendigen Gott.

Der deutsche Dichter Heinrich Heine führte in Paris ein sehr liberales und atheisches Leben. Den Torso der Göttin Venus im Louvre nannte er sein "Gnadenbild". Er erkrankte danach an der sogenannten venerischen Krankheit, eine Krankheit, die nach dieser Göttin benannt ist. In seinem schlechten Zustand stand er vor die Statue. Und es war ihm, als sagte sie ihm: "Siehst du nicht, ich habe keine Arme und kann dir nicht helfen." Und so kehrte Heinrich Heine zum Gott der Bibel um.

Der Jahwe Gott ist der einzige Gott, der helfen kann, weil er der lebendige Gott ist, sein Arm ist nicht zu kurz, um zu helfen. Nur Jesus kann uns von Sünde und Tod befreien.

Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal: *Nur der leidende Gott kann helfen.* Der, der über allem steht, ist auch derjenige, der am Kreuz hing, der für uns gelitten hat und bei uns ist und bleibt auch im finsterndsten Tal. Nur auf ihn sollen wir sehen und ihn allein anbeten.

Wenn wir Jesus sehen, dann sehen wir, wie Gott wirklich ist. Solange wir hier auf der Erde sind, können wir ihn nie ganz erkennen. Wir erkennen stückweise; aber eines Tages werden wir ihn erkennen, so wie wir bereits jetzt von ihm erkannt sind. Nämlich dann, wenn er wiederkommen wird. Denn so wie er weg in den Himmel aufgenommen wurde, so wird er wiederkommen. Er wird kommen zum Gericht und zu unserer endgültigen Rettung. Das ist unsere Hoffnung. Dass Gott grösser ist als alle falschen Bilder von ihm. Dass er über allem steht. Dass er wiederkommen wird. Dass die Schlussabrechnung nicht auf dieser Erde gemacht wird, sondern er das letzte Wort hat. Alles wird gut, weil Jesus herrscht als König. Darum gilt für uns heute:

Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so sucht nach dem, was oben ist, dort, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. Amen.

Pfr. Tim Hänni